

№ 15.

Mittwoch, den 7.

VII.
Jahrgang.

Januar 1904.

Armenia

Erscheint jeden Mittwoch. ↗



Jährlich 52 Nummern. ♦ ♦ ♦

Preis 3 Rubl. ♦ ♦ ♦ ♦ ♦

Fürs Ausland 3 Rubl. 50 Kop. ♦ ♦

ОТКРЫТА ПОДПИСКА

на новую ежедневную вечернюю, литературную, политическую, общественную и торгово-промышленную газету,

„Приволжскій Край“

ИЗДАВАЕМУЮ ВЪ Г. САРАТОВѢ.

Адресъ редакціи и конторы:

Саратовъ, домъ Жилло, противъ театра.

Подписная цѣна: Иногороднимъ 5 руб.
Городскимъ 4 руб.

Допускается разсрочка на слѣдующихъ условіяхъ:
для городскихъ — при подпискѣ 1 р., къ 1-му марта 1 р., къ 1-му мая 1 р., къ 1-му юля 1 р.; для иногороднихъ — при подпискѣ 2 р., а затѣмъ, къ 1-му марта 1 р., къ 1-му мая 1 р. и къ 1-му юля 1 р.

Пробный номеръ высылается по первому требованію.

Октябрь 1903 — 1904.

Druck u. Verlag
S. Sankhori u. Co., Saratow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Qualitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme. rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen». St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

A l l e r l e i.

Der Mann mit dem störrischen Magen. Aus Montreal wird geschrieben: Gestern starb hier im Alter von 22 Jahren ein junger Französisch-Kanadier namens Emile Brageau, der von seiner Geburt an bis zu seinem Todestage auf eine besondere Art gehungert hat. Er genoss von seinem fünften Jahre an täglich nichts weiter als fünf Glas Milch, worin ein Pfund Zucker aufgelöst wurde. Unzählige Male wurde der Versuch gemacht, das reizlose Menu abwechslungsreicher zu gestalten, aber der störrische Magen Brageaus verweigerte stets jede andere Nahrung. Brageau, der als Buchdrucker arbeitete, war für die medizinische Fakultät in Montreal, wie auch in Boston, wohin er sich zur Untersuchung begeben hatte, ein Räthsel, umsonst, als sich der Mann sonst vollkommen gesund fühlte. Noch vor wenigen Tagen hat er auf einem Ball flott getanzt; er erkältete sich jedoch bei dieser Gelegenheit und starb. Bei seinem Tode wog Emile Brageau 152 Pfund, sein Körpermaß betrug 5 Fuß 2 Zoll.

Der Testamentsexekutor: Bedauere, aber wie aus dem Testamente zu ersehen, hat Sie Ihre verorbene Frau mit gar nichts bedacht.

Der Witwer: Die gute Seele, auf alle mögliche Art sucht sie mir den Schmerz um ihren Tod zu verringern.

Lehrerin: Wie nennen wir also einen Mann, der, wie Paulus von Thesen, den größten Teil seines Lebens unter Gebet, Fasten und Entbehrung aller Art, in der Wüste zubringt?

Maria: Einen Büßling.

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Домъ продается. Уголь Констан. и Камышин. ул. Ландышева. О цѣнѣ узнать у Н. А. Сартора, Кирвичла, № 37, между Полицейской и Притокской.

Modenjournalale und Musterstichnisse Magazin **E. A. Ehrlich** Saratow, Deutsche Straße, № 29.

Stets in großer Auswahl Modenjournalale in deutscher u. russischer Sprache, wie allemögliche fertige Musterstichnisse in natürlicher Größe.

Katalog auf Wunsch gratis.

Uhrenmagazin **W. Kotelnikow** und Werkstatt



vormals B. Zeitmann.

Edle Rosauer und Alexander Straße, Haus der gegenseitigen Kreditgesellschaft.

Verkauf u. Reparatur mit Garantie.

Handlung

mit Komtoirbüchern u. Schreibutensilien

von

A. P. Kostjakow und G. P. Solowjew.

Nikolskaja Straße, unter dem Tataren-Caféhaufe.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.

Telephon Nr. 457.

Bucherderei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontorbücher u. Bagetrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen für Zimmer. Niederlaa von Velocipeden.

Wer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten, ehrlich und dauernd verdienen will (besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410 an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigstraße 56, (Deutschland).



Man verlange überall nur „Cobrin“ von Michael Lebedew mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Rl. versende ich für 1 R. 20 K.

St. Petersburg, Gorochowaja, 52.

Dieses Mittel entfernt gänzlich in einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit der Wurzel.

Zur Saison

sind in großer Auswahl eingetroffen Manufakturwaren:

Drap, Tuch, Tricot für Herren- und Damenostüme, Pelzfachen, Kragen, Gorschetten und allemöglichen Felle. Seidene und wollene Saisonstoffe, Bigogne russischer und ausländischer Fabriken, Plüsch-, Fries- und Bobrik-Decken und die verschiedensten Manufakturwaren.

Reelle Preise.

Sarpinta-Fabrikanten

Handelshaus M. Bender u. Söhne

in Saratow.

Magazine:

Ecke der Nikolai- und Zarizner Straßen, unter dem Tataren-Caféhaufe. Telephon Nr. 113.

Neu-Gostinny Dvor, gegenüber dem Museum. Telephon Nr. 222.

Adresse des Redacteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Костряжная № 28.

Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горъ и К^о.

Inhalt. Die Flucht der hl. Familie nach Ägypten. — Weihnachtsansprache Pius' X. an das Collegium der Kardinäle. — Tiroler Neujahrswunsch. — Ach, wie fromm! — Auszug aus dem Vorschlag des Ministeriums des Innern für 1904 die katholischen Einrichtungen betreffend. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — An der Schwelle des Zuchthauses (Fortsetzung).

Die Flucht der hl. Familie nach Ägypten.

(Hierzu die Abbildung: Der Muttergottes-Feigenbaum.)

Großen Schmerz empfanden Joseph und Maria, als sie in Bethlehem vergebens um eine Wohnung anklopfen. Sie waren gezwungen, mit einer Höhle außerhalb der Stadt vorlieb zu nehmen. Die gnadenreiche Geburt des Gottessohnes vercheuchte den Schmerz und erfüllte die Herzen mit Wonne. Etwas später als ein Jahr darauf kamen Weise aus dem Morgenlande und huldigten dem neugeborenen König. Wiederum eine große Freude, der aber ein neues Leid alsbald auf dem Fuß nachfolgte. Kaum waren die hl. Männer weggezogen, „da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten, und bleibe allda, bis ich dir's sage“¹⁾. Aber Engel Gottes, hätten wir wohl an Josephs Stelle gesagt, wie kann ich ganz mittellos in das fremde Land fliehen? Womit soll ich uns unterhalten? Was werde ich dort anfangen? Warum soll ich überhaupt das Kind durch die Flucht retten? Hat Gott nicht durch Wunder Pharao und sein Kriegsheer aus Liebe zu den Israeliten vernichtet, und er sollte nun das kaum ein Jahr alte Jesukind vor Herodes ohne die Flucht nicht schützen können? Was kann der grausame Herodes gegen Gottes Allmacht ausrichten? Doch nichts von alledem kommt über die Lippen des hl. Nährvaters Christi. Joseph gehorcht augenblicklich. Noch in derselben Nacht machte er sich auf den weiten Weg. Ihm genügt es zu wissen, daß Gott den Schutz des Kindes seiner Obhut anvertraut hat und die Flucht als Rettungsmittel gebrauchen will, weshalb er den göttlichen Befehl sogleich in Erfüllung setzt. Er ist nur darauf bedacht, die Flucht soviel wie möglich gegen die Nachstellungen des Königs Herodes sicher zu stellen. Daher schlägt er nicht den gewöhnlichen Weg über Hebron oder Gaza nach Ägypten ein, sondern geht, wie eine uralte Überlieferung berichtet, westlich an Jerusalem vorüber auf die große Heerstraße Zoppe. Hier war er am sichersten, wenn etwa Herodes den Flüchtlingen Häuser nachschicken sollte, da man ihn dort am allerwenigsten gesucht hätte. Welch ein weiter beschwerlicher Weg! An 600 Werst mußte die hl. Familie fliehen. Obwohl das Kind der Sohn des Königs des Himmels und der Erde war, und auch seine holdselige Mutter wie auch der hl. Joseph aus königlichem Geschlechte stammten, so stand ihnen doch kein königliches Gespann zur Verfügung, noch hatten sie ein Gefolge, das Lebensmittel und sonstige Sachen mit-

führte, nein, sie mußten sich mit einem schwachen Esel begnügen, auf den Joseph die Mutter mit dem Kinde setzte und ihn dann langsam voranführte.

Die fromme Legende erzählt recht liebliche Züge von dieser Flucht, an denen wir uns erbauen können. Langsam reiste die hl. Familie des Weges daher. Ringsum wüßte Gegend. Kein Tropfen Wasser war zu finden, um den brennenden Durst zu löschen. Da zeigen sich auf einmal mehrere Männer. Vielleicht werden diese mit ihrem Wasservorrat aus der Not helfen. Doch nein, ihr Benehmen zeigt keine Spur von barmherziger Liebe. Sie wollen der hl. Familie den Esel samt den erbärmlichen Reisefachen wegnehmen. Der Hauptmann befiehlt in barschen Tone, kurzen Prozeß zu machen. Da geht sein Sohn zu Maria, nimmt das holofelige Knäblein auf seine Arme und betrachtet es mit Bewunderung. „Ach, was für ein himmelschönes Kind!“ jagte er. „Wenn Gott selber Mensch würde, er könnte nicht schöner erscheinen. Gedenke einst meiner, du holder Knabe.“ Mit diesen Worten legte er das Jesukind in den Schoß der Mutter zurück und hielt die Räuber von ihrem bösen Vorhaben ab. Die Mutter Gottes verließ ihm Belohnung. 33 Jahre nachher sagte derselbe Mann zu Christo am Kreuz: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.“ — Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich sag ich dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein“²⁾. So wurde er für seine gute Tat belohnt.

Nach der Überlieferung ließ sich die hl. Familie bei der alten Stadt Heliopolis, d. i. Sonnenstadt, nieder. Die Ägypter waren Heiden, verehrten die Sonne als Gott und hatten ihr in dieser Stadt einen Tempel erbaut. Die Stadt lag 10 Werst nordöstlich von dem heutigen Kairo. Zur Zeit Christi wohnten in der Umgegend auch viele Juden, die sich dorthin teils geflüchtet hatten, teils von den Ptolemäern (ägyptischen Königen) angesiedelt waren. Um 150 vor Christi Geburt erbaute Onias, der Sohn des ermordeten Hohenpriesters Onias III., in der Nähe von Heliopolis dem wahren Gott einen Tempel, der an Bracht jenem in Jerusalem nicht viel nachstand und im Jahre 71 n. Chr. vom römischen Kaiser Vespasian zerstört wurde. Den Ort, wo sich die hl. Familie aufhielt, bezeichnet man heute in Fostadt, der südlichen Vorstadt von Kairo, ungefähr 15 Werst von Heliopolis. Über der Wohnstätte der hl. Familie steht jetzt eine Kirche.

Auf dem Wege zu diesem Aufenthaltsorte kam die hl. Familie zuerst nach Heliopolis. Bei ihrer Ankunft verstümmten die Götzbilder, aus denen der Satan redete, und stürzten ein. Nahe an der Stadt, am Rande einer

¹⁾ Matth. 2, 13.

²⁾ Lukas 23, 42. 43.

Wüste, dort, wo das heutige Dorf *Matarieh* liegt, ruhte die hl. Familie unter einer großen *Sykamore*, d. i. einem wilden Feigenbaum, aus. Die Legende erzählt, der Baum habe sich über Maria und das Jesukind geneigt und sie mit kühlen Schatten gegen die Sonnenhize geschützt. Dieser Baum wird heute noch gezeigt. Er mißt über 8 Arschin im Umfang, 11 Arschin Höhe und ist zweifelsohne sehr alt. Seit vielen Jahrhunderten ist er hohl. Die Pilger haben ihn stark beschnitten, da jeder, der dorthin kommt, ein Andenken mitnimmt. Den Blättern schreibt man Heilkraft gegen Krankheiten zu. Im Jahre 1869 hat der Bizefürst von Aegypten den Baum der Kaiserin Eugenie von Frankreich zum Geschenke gemacht. Er steht in einem Garten, umgeben von Palmen,



Der Muttergottes-Feigenbaum.

Orangen und anderen Bäumen, und ist durch ein Gitter geschützt.

In ganz Unterägypten gab es keine einzige Quelle. Als sich nun die hl. Jungfrau mit dem Jesukind unter dem Feigenbaum niederließ und vor Durst ganz ermattet war, flehte sie im Gebet um Wasser. Da entsprang plötzlich einige Schritte vom Baume eine Quelle mit frischem, klarem Wasser. Die Quelle ist auch heute noch die einzige in Unterägypten. Sie hat immer frisches Wasser und versiegt nie.

Nach kurzer Rast zog die hl. Familie an den oben genannten Ort (Fostat) und blieb dort ungefähr sechs Monate. Der grausame Herodes, welcher fürchtete, der „König der Juden“ werde ihn vom Throne stoßen, hatte

die Kinder von zwei Jahren und darunter in Bethlechem und in der Umgegend ermorden lassen. Er meinte, das Jesukind werde sicher unter den Ermordeten sein. Doch was vermögen die bösen Anschläge eines Menschen gegen die göttliche Vorsehung! Gott rettet das Jesukind nicht durch ein auffällendes Wunder, sondern durchaus auf rein menschliche Weise — durch die Flucht, um aller Welt zu zeigen, daß er in seiner Weisheit Mittel genug hat, die menschliche Bosheit, auch die eines Herodes, zu Schande zu machen. Hat dann die Stunde geschlagen, dann tritt für den Sünder die bittere Vergeltung ein. Wie uns der jüdische Geschichtschreiber Josephus Flavius erzählt, wurde Herodes von einer schrecklichen Krankheit ergriffen. Unerträgliche Schmerzen folterten seine Eingeweiden. Im Leibe und in den Füßen sammelte sich Wasser. In seinem Fleische wuchsen Würmer. Der Atem fiel ihm schwer und war stinkend. Heftige Krämpfe durchzuckten seine Glieder. Er besuchte die schwefelhaltigen Quellen am Bache Zerka Main, unweit des Toten Meeres, fand aber keine Linderung. Die Krankheit war eine große Gnade Gottes, doch der Wüterich widersetzte sich ihr. Fünf Tage vor seinem Tode ließ er noch seinen eigenen Sohn Antipater hinrichten auf den Verdacht hin, er habe nach der Krone gestrebt. Weil Herodes wußte, er sei bei allen und jedem aufs tiefste verhaßt, so gränzte er sich mit bitterem Ingrimm bei dem Gedanken, daß bei seinem Tode Jubel und Freude überall herrschen werde. Damit aber doch Trauer im Lande sei, ließ er unter Todesstrafe viele Vornehmen des Volkes nach Jericho kommen, wo er sich aufhielt, und befahl, dieselben nach seinem Tode in der Rennbahn zu töten. In der Verzweiflung wollte er sich mit einem Messer erstechen, es wurde ihn aber entrißen. Da machte der Tod seinem grausamen Leben ein Ende.

Nach dem Tode des Herodes und seiner Hauptanhänger erschien der Engel dem Joseph im Schlafe und sprach: „Steh' auf, nimm das Kind und seine Mutter, und ziehe in das Land Israel, denn die dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben“¹⁾. Das tat Joseph sogleich. Da er aber hörte, daß Archelaus an Stelle seines Vaters in Judäa herrsche, der an Grausamkeit Herodes ähnlich war, so zog Joseph nach Galiläa, wo Antipas herrschte, und nahm Wohnung zu Nazareth.

Welch herrliches Beispiel liefert uns die hl. Familie! Es ist die unschuldigste, heiligste Familie, die je diese Erde bewohnt hat, aber auch sie bleibt vom Leiden und Kreuz nicht verschont. Sie muß die eigene Wohnstätte, ja selbst die Heimat verlassen und in ein fremdes Heidenland flüchten. Mit denkbar vollkommenster Ergebung in den Willen Gottes unterwirft sie sich den Anordnungen der göttlichen Vorsehung ohne Murren und Klagen. Folgst du hierin nach, lieber Leser? Beklagst du dich nicht, daß Gland und Jammer dich unschuldig treffen? Meinst du nicht, das Unglück sei so groß, du könntest es gar nicht mehr länger ertragen? Tröste dich an der hl. Familie. Wie sie, so bewahre auch du nur die Liebe Gottes im Herzen, dann hat alles einen guten Ausgang; denn „denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum besten“²⁾.

Der hl. Joseph wird nicht ungeduldig, daß er Maria

¹⁾ Matth. 2, 20.

²⁾ Römer 8, 28.

und des Kindes halber die Beschwerden auf sich nehmen muß. Er bildet mit Maria nur ein Herz und eine Seele. Nicht so sieht es aus in vielen Familien. Trifft den Mann oder die Frau ein Unglück, so geschieht es nur zu oft, daß einer dem andern heftige Vorwürfe macht. Mit dir hat man weiter nichts als Unkosten und Kummer. Du bist an allem schuld, hast mich nur ins Unglück gestürzt, wärest besser mir nie unter die Augen gekommen u. s. w. hört man öfters in unzufriedenen Familien klagen. Solche Eheleute mögen sich an der allereligsten Jungfrau und am hl. Joseph erbauen, um sich daran zu erinnern, daß sie eins seien und Freude und Leid, Jammer und Glend, Kummer und Not gemeinsam zu tragen haben.

Einen erschütternden Eindruck macht das Schicksal des grausamen Herodes. Herrschucht hat sein Herz in Besitz genommen und den Verstand mit Finsternis umnebelt. Obwohl bereits 70 Jahre alt, glaubt er dennoch, der neugeborene König werde ihm den Thron streitig machen, und läßt sich von der Leidenschaft verleiten, seinen vielen Grausamkeiten eine neue hinzuzufügen. Ein echtes Muster eigennütziger Menschen, die ihr letztes Ziel und Ende im Wohlleben auf dieser Erde zu finden glauben. Ein haarsträubendes Beispiel zur Bestätigung der inhaltschweren Worte: „Eitelkeit über Eitelkeit! Alles ist Eitelkeit, außer Gott fürchten und seine Gebote halten“¹⁾.

Hieronymus

Weihnachtsansprache Pius' X. an das Kollegium der Kardinäle.

Die von Pius X. im Konsistorienjaale an das Kollegium der Kardinäle auf die Gratulationsansprache Sr. Eminenz Dreglia gehaltene Weihnachtsrede lautet folgendermaßen:

Mit freudigem Herzen nehmen Wir die Glückwünsche an, Herr Kardinal, die Sie Uns auch im Namen des hl. Kollegiums übermittelt haben, und dankbar sind Wir für die Gesühle der Ehrfurcht und Liebe, zu deren Dolmetsch Sie sich für alle machten, indem Sie darauf hinwiesen, daß die Wiederaufrichtung des Reiches in Jesus Christus durch die Fürsprache der Unbefleckten das Vorzeichen einer für die Kirche glücklicheren Zeit sei. Umsonst ist es für Uns erfreulich, diesen Gegenstand von Ihnen berührt zu sehen, als gerade das Geheimnis von Bethlehem, das wir jetzt feiern, Uns die aller sichersten Beweise des wahren Erlösers gibt, des Erlösers von heute wie desselben vor neunzehn Jahrhunderten, des Erlösers von hier wie desselben von Bethlehem, des einzigen, ewigen, weltumspannenden, der das Bild der Erde erneuert und die individuelle und soziale Verbindung zwischen Gott und den Menschen wiederhergestellt hat.

Die Krippe von Bethlehem zeigt uns in der That den vollkommenen Menschen, der in einer einzigen Person die göttliche und menschliche Natur vereinigt, dieser die schönsten ihrer durch die Schuld verloren gegangenen Privilegien zurückerrtatet, so daß wir kein anderes Mittel haben, Mensch zu werden, sowohl in spiritueller wie in sozialer Hinsicht, als dem entgegen zu gehen, der die Vollkommenheit selbst ist: donec occurramus in virum perfectum in mensuram aetatis plenitudinis Christi. Und demgemäß soll das ganze christliche und bürgerliche Leben nichts anderes sein, als ein fortgesetztes Streben, Christo ähnlich zu werden, um auf diese Weise unsere Würde wieder herzustellen und in die Welt außer unseren angetamten Eigenschaften, Harmonie, Eintracht und den Frieden des Paradieses zurückzubringen.

Deßhalb ist die Krippe Bethlehems eine Schule, von der aus der göttliche Heiland sein Lehramt beginnt, nicht mit Worten,

sondern mit Werken, indem er lehrt, daß der einzige Weg der Rettung das Opfer in Armut und Schmerz ist. Eitel sind alle hochtrabenden Theorien, geräuschvolle Versammlungen, Besprechungen brennender Fragen. Um alles in Christo vollkommen zu machen, ohne daß sich die Wissenschaft darum kümmerge, ohne daß der Reichtum zu Hülfe eilt, und ohne Dazwischenkunft der Politik, genügt diese Lehre; und wenn die Menschen diesen Weg beschreiten würden, lebten sie glücklich in allgemeiner Zufriedenheit und Ruhe.

Die Krippe von Bethlehem ist eine Schule, aus der wir lernen, daß ein heidnischer Kaiser als unbenutztes Werkzeug der göttlichen Vorsehung in wunderbarer Weise zur Gründung der Kirche mit beitrug, und niemand kann bezweifel, daß Gott ihr nicht helfen wird, sie zu verteidigen und zu erhalten. Sicherlich sind die Uebel, die sie jetzt bedrohen, schwer und groß, ihre verkappten und offenkundigen Feinde sind zahlreich und mächtig, die Mittel zur Schäbigung der Kirche sind gewaltig, aber wir dürfen nicht verzweifeln, denn in den göttlichen Versprechungen haben wir die Gewißheit, daß Gott stets das vorgelegte Ziel erreichen wird, indem er sich, wie Augustinus sagt, desselben Übels bedient, das unser eigener freier Wille hervorbringt, zum Triumph des Guten.

Die Krippe von Bethlehem ist eine Schule, die uns zeigt, daß wir, um die Vollkommenheit Christi zu erlangen, der göttlichen Weisheit weder Zeit noch Art vorzuschreiben haben, wie und wann sie uns zu Hülfe zu eilen hat. Seit 40 Jahrhunderten erwartete Israel die Erfüllung des im Paradiese gegebenen Versprechens, und süßlich sollen wir nicht nur den Glauben der alten Patriarchen uns zum Vorbilde dienen lassen, sondern hauptsächlich den von Maria und Joseph, die, obwohl sie wußten, daß der Sohn Gottes geboren werden sollte in Bethlehem, von wo sie weit entfernt weilten, doch ohne Furcht ruhig die Weisungen des Himmels abwarteten. Sicherlich betrübt es uns, die Kirche Christi verfolgt und bekämpft zu sehen in ihrer Autorität, in ihrer Lehre, in ihrer gegenreichen Weltmission, und infolgedessen die bürgerliche Gesellschaft zerrissen in innerer Zwietracht; aber wenn wir daran denken, im Tränental zu sein, eine Zeit der Prüfung durchzumachen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Kirche hieneben eine streitende ist, und daß die Kümmernisse Gott sendet und Gott erlaubt, dann muß es uns leicht fallen, Maria und Joseph nachzuahmen, die nach der ruhigen Erwartung, in der sicheren Annahme den göttlichen Willen zu erfüllen, ihr Häuschen verlassen, unter unsäglichen Mühen die weite Reise unternahmen, und geduldig sich fügten, als die Bethlehemitern ihnen ein Obdach verweigerten.

Die Krippe von Bethlehem ist eine Schule. Wie glücklich würden die Leute gewesen sein, die in jener Nacht die arme Familie bei sich untergebracht hätten, welcher Segen hätte sich über sie ergossen! Aber sie hatte keine Stätte: non erat eis locus in diversorio, und Jesus kam in seine Stadt und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Armes Volk, arme Nationen, die nicht nur nicht Jesus und seine Kirche aufnehmen, sondern die viel schlimmer noch als die Bethlehemitern sie in ihrer Tätigkeit aufhalten und verfolgen, sie schmähen, alles dies mit unverzeihlicher Blindheit.

Die Krippe von Bethlehem ist endlich eine Schule, in der die Erfüllung der göttlichen Versprechungen nicht den Weisen und Klugen unserer Zeit vorbehalten ist, sondern den einfältigen, einfachen Hirten; es hat dies seinen Grund nicht darin, daß Jesus etwa die einen den andern vorzöge. Die Gesellschaft der Menschen ist das Werk Gottes; Gott selbst hat die Rangesunterschiede geschaffen, und Jesus ist nicht gekommen, alles dies zu ändern, oder nur um die Armen zu rufen, sondern er ist für alle geboren worden. Das geht schon daraus hervor, daß er, um diesen unbesalen Charakter darzutun, an einer öffentlichen Stätte geboren ward, deren Zugang niemanden gehindert werden konnte, er wollte von königlichem Blute abstammen, damit die Fürsten seiner sich nicht schämten, er wollte arm geboren werden, damit ein jeder ohne Unterschied zu ihm gehen könnte; damit er alle: alles sei und damit keiner Furcht habe, sich ihm zu nähern, nahm er Kindesgestalt an.

Der Engel verkündigte die frohe Botschaft nicht den Bürgern

¹⁾ Prediger 12, 8. 13.

Bethlehems, nicht allein weil sie sich unwürdig erwiesen durch die Verweigerung der Herberge an Maria und Joseph, sondern weil sie, weit entfernt davon, sich zur Grotte zu begeben, der Verkündigung keinen Glauben beigemessen hätten, wie umgekehrt später dies die aus Jerusalem kommenden Weisen taten. Und dies paßt auch auf die Gegenwart; wenn die Engel der Kirche sprechen, hören nicht wenige Getaufte wegen der schlimmen Verfassung ihres Herzens, die den Geist unnebelt, nicht auf sie und strehen sie, nein, sie leugnen die klarsten Tatsachen, die größten Wahrheiten, die heiligsten Rechte, indem sie sich damit brüsten, an nichts zu glauben. So wie heute (ab es auch damals Leute, stolzen Geistes und verdorbenen Herzens, die, obgleich sie von der göttlichen Verheißung wußten, da sie nahe beim Tempel wohnten, und zum auserwählten Volke gehörten, doch nicht der Botschaft des Engels geglaubt hätten.

Ist es doch richtig, daß sie nicht einmal der Wahrheit die Ehre gaben, als Christus das Augenlicht den Blinden, die Sprache den Taubstummen, das Leben den Toten wiedergab; nachdem ihnen in tausendfacher Weise Wohlthaten erwiesen wurden, haben sie ihn gekreuzigt — eine schmerzreiche Tatsache, die sich so oft wiederholt.

Wenn viele indessen, wie es in der Welt üblich ist, mit außerordentlicher Freude und Glückwünsche wechselnd dieses Ereignis zu feiern pflegen, ohne daß sie Nutzen ziehen aus diesen Lehren, die uns das Geheimnis von Bethlehem bietet, alles in Christus wieder aufzurichten, so wollen wir alle zusammen, verehrungswürdige Brüder, vor der Wiege des göttlichen Kindes unsere Gebete niederlegen, damit Es Seine Gnade erteile und alle daran teilnehmen möchten. Was Uns anbetrifft, die Wir in Gott vertrauen und sicher sind der liebevollen, tatkräftigen Hülfe des Heiligen Kollegiums, sowie getröstet sind durch die Gebete der ganzen Welt, so bitten Wir nur um die Gnade, Uns ruhig in allem den Fügungen der göttlichen Vorsehung ergeben zu können; und indem Wir dem Heiligen Kollegium von ganzem Herzen die lebhaftesten Wünsche für sein Wohlergehen aussprechen, erteilen Wir Euch, meine Herren Kardinate, sowie den anderen Anwesenden als Zeichen Unserer ganz besonderen Zuneigung den apostolischen Segen.

Tiroler Neujahrswunsch.

Eintausendneuhundertundvier, ich möcht' wohl verzagt werden schier: — ihr wartet schon alle auf ein' Wunsch zu Neujahr, und mir brennt der Buckel und heißen die Haar' — und ich hab' auf mich selber ein' bitteren Groß, weil ich nicht weiß, was ich wünschen soll — und das ist jetzt erst recht erlogen, dazu noch tobenarob und ungezogen; — denn was ich euch wünschen soll, weiß ich recht gut, und ihr wißt auch, daß euch der Nicht' g'rad' das Beste wünschen tut: — aber etwas anderes will mich schier täcken, wie ich nämlich die Wünsche möcht' schön reimweis' aufzerwickeln —; und den Glückwunsch muß ich allemal reimweis' austromen, sonst könnt' ich mich noch vor jedem Schulbüßl schämen — So fang' ich g'rad' an und will's halt probieren; wenn ich stecken bleib', dürft's nich mit vegieren.

Ich wünsch' einen Leiterwagen voll Glück und voll Segen, so groß und so schwer, daß zwölff Paar Ross' ihn nit können bewegen; — Glück wünsch' ich inwendig und auswendig und Gottes Segen viel tausendspendig. — Ich wünsch' einen klaren Kopf, so fest wie von Erz, dazu ein treu-goldenes Herz — das nit zerbricht im eigenen Zammer und Harn, aber aufgeht in Nächstenlieb' und Erbarm'. — Ich wünsch' ein helles Gemüt und ein federleicht's Gewissen, von Rauch nit getrübt und nit von Flöh'n gebissen; — ich wünsch' euch eine Vitanei von Tugenden und guten Werken, so groß und so lang, daß sie kein Engel kann merken — und daß sie der Herrgott selbst mit einem goldenen Stift in ein Buch mag schreiben, so dick wie die heilige Schrift — und daß euch allen noch obendrein mag wachsen ein lichter Heiligenschein — aber wohlverstanden, meine lieben Leut', ich red' vom Heiligenschein und nit von der Scheinheiligkeit; — denn nur wahre Tugend und Frömmigkeit ist nutzbar zu allen Dingen und in jeder Zeit — so hat schon der heilige Paulus gelehrt und seit

zweitausend Jahr' hat sich die Sache bewährt. — — — Noch etwas wünsch' ich ins Haus und zwar allem andern voraus: — — seiten Frieden und starkes Zusammenhalten bei den Jungen und bei den Alten; — der Mann soll das Weibl nit tragen und das Weibl dem Mann nit die Augen anfragen; — die Kinder mögen recht brav und aufrichtig sein und folgen wie Engel, so schnell und so fein — sonst gibt's eine heilsame Absolution mit dem birkenen Namenspatron. — Der Knecht und die Dirn*) sollen nit zuviel räsonier'n — und sollen den Schaffern gehorchen in Ehr'n, als täten sie's unserm lieben Herrn — so hat der gleiche St. Paulus geschrieben im dritten Kapitel, Vers Numero sieben. — Den alten Leuten wünsch' ich ein' ruhigen Rafttag und von Kummer und Sorgen ein' gänzlichen Fasttag — und sie sollen von Kindern und Enkeln noch recht viel Freude fassen, bevor sie sich draußen im Kirchgarten einbetten lassen.

In Feld und Stall wünsch' ich Wachstum und Gebeihen, jowiel, daß ihr müßt Säcke und Körbe leihen; — kirchturnhoch soll das Korn wer'n und zwiebelgroß ein jeder Keen — und beim Dreschen im Oktober soll geben hundert Star ein jeder Schober; — der Haarklachs soll so lang wachsen und sich reden, daß ihr könnt mit dem Tuch alle Wiesen und Felder zudecken — und Wein soll reifen hinter dem welschen Zoll g'rad' der Kaisererz- und der Bodensee voll; — daß aber ja niemand probiert, darinnen zu schwimmen, sonst könnt's ihm nit den Füßen nimmer stimmen! — In der Schmalzkammer drinnen soll euch die Milch brunnenweis' in die Schüsseln rinnen — und schlagen sollt ihr jowiel Butterknollen, daß sie euch bei Tür und Fenster hinausrollen. — Jedes Schaf soll in seine Wolle treten, und die Kinder sollen im Honig kneten. — Jede Kuh soll drei Kälber bringen, und dreimal im Tag sollen die Heumen singen. — Sowielt soll wachsen, daß ihr müßt bitten herentgegen: „O Gott, o hör' auf mit dein' Segen!“

Gesund sollt ihr sein wie im Wasser der Fisch und wie der Pflanzknecht unter dem Tisch — und so lang sollt ihr leben, daß ihr g'rad' noch eben von euren Urenkeln die Kindesfinder mögt aus der Taufe heben.

Ferner wünsch' ich in dem neuen Jahrein viele faubere Hochzeitpaarlein. — Mit Ausnahm' vom Advent und der Fasten, wo der Papst hat zug'sperrt den Kasten — soll jeden Sonntag ein Paar von der Kanzel fliegen, und übers Jahr mögen schon rumpeln die Wiegen. — Und wachsen sollen Bueb'n wie die Kueb'n und Madeln ohne Tadeln — und lauter Banern und Bäurinnen soll's geben, die jedem Graf und Fürst die Wage heben.

Jetzt bin ich bald fertig, doch 'vor ich beschließ' den Handl, hab' ich noch einen kurzen Wunsch für mein herzlich's Tirolerland! — Feit wie die Berg' soll das Tirolerland steh'n, und ewig soll das weißrote Fahnl nit untergeh'n! — So weiß, als es auf unsere Berge tut schneib'n, so weiß soll die Tirolerehr' bleib'n — und nach tausend Jahren soll man vom Landl noch jagen und loben: „Schöner als im Tirol ist's nit im Himmel oben.“

Zum Schluß, weil ich g'rad' schon beim Himmel bin, wünsch' ich mir und euch allen ein Blahl d'rin. — Eintausendneuhundert- undvier soll werden ein Heilsjahr für und für — und jeder von den dreihundertsechshundachtzig Tagen soll uns um eine Station weiter zum Himmel tragen. — Damit will ich meinen Glückwunsch beschließen; der Schutzengel soll uns den Herrgott und die Himmelsmutter schön grüßen — bis wie einmal droben mit ihnen kommen z'sammen — es geschehe und das heißt so viel als: Amen.

Jetzt herzlich „grüß' Gott!“ Ich wirf die Feder ins Trüch und bin und verbleibe

Euer Keimwischl.

Adj, wie fromm!

In Moskau hatte die Versammlung der Agenten aller Versicherungsgesellschaften statt. Unter anderem wurde auch die Frage aufgeworfen, ob die Helidentaten bei Feuersbrünsten zu belohnen seien. Die Antwort war: „Вознаграждение было бы неуместно, так как оно профанировало бы * (Wädgen im guten Sinne.

„ВЯТОЕ ЧУВСТВО ПОДВИГА.“ „Eine Belohnung wäre unpassend, da sie das heilige Gefühl der Heldentat entwürdigend würde.“ Also angeblickt aus Ehrfurcht vor dem „heiligen Gefühl der Heldentat“ wagen die Herren Agenten nicht, eine Belohnung festzusetzen. Ach, wie fromm! Schade nur, daß alle übrigen Menschenfinder Mangel an einer so vollkommenen Frömmigkeit leiden, daß sie an diese Ehrfurcht nicht so recht glauben wollen. Man wittert nicht, „Ehrfurcht vor dem heiligen Gefühl.“ sondern „Verlustfurcht vor dem klingenden Rubel.“ Treffend sind dazu die Bemerkungen der „Віршевижа Вебодовити“ (Str. 343).

„Das heißt man unschuldig bleiben und Kapital erwerben. Heldentaten bei Feuersbrünsten sind den Versicherungsgesellschaften zweifelsohne erwünscht, — sie verringern den Schaden. Oft wird das Feuer durch die Heldentaten einzelner Personen in seiner Ausbreitung gehemmt. Auf diese Weise werden zuweilen ganze Stadtviertel gerettet, was für die Versicherungsgesellschaften ein Vorteil von einigen hunderttausend Rubeln bedeutet. Es unterliegt aber auch keinem Zweifel, daß Heldentaten nicht in der Hoffnung auf Geldbelohnung ausgeübt werden. Das Bild des großen Unglücks ist es, das zur Heldentat anspornt. Das menschliche Herz kann die Schrecknisse des allgemeinen Jammers nicht überwinden und treibt den Menschen blindlings ins Feuer. Die materielle Belohnung macht die Zahl der Heldentaten nicht größer und nicht kleiner, da sich der Mensch für Geld nicht der Gefahr aussetzt, den qualvollsten Tod erleiden zu müssen. Das wissen die Versicherungsagenten sehr genau. Aber in unserer Zeit hat man mit der öffentlichen Meinung zu rechnen, und da wird die Unrichtigkeit zuweilen unbequem. Gerade in dem gegebenen Fall mußten die Versicherungsgesellschaften entweder in der öffentlichen Meinung sinken, oder, die „nichtseinbringenden“ Ausgaben für Heldentaten besätigen. Offen gestanden, wird die Öffentlichkeit ein strenges und bestimmtes Urteil fällen.

„Euch (den Versicherungsgesellschaften) hat der Heldennut eines Menschen Hunderttausende gerettet, und nachdem der Unglückliche sein Leben geopfert, wollt ihr seiner hungerleidenden Familie keine Hilfe leisten.“ Und ist er verschont geblieben, so hat er sein Leben gewagt, hat gewagt der Fähigkeit, durch seiner Hände Arbeit sich und seine Familie zu nähren, verlustig zu werden. Es ist wahr, er erwartete keinen Lohn, er dachte nicht an denselben, — doch umso mehr ist er dessen würdig, umso mehr hat er ihn verdient. Gegen die Gerechtigkeit eines solchen Urteils läßt sich nichts einwenden, — und da machen die Versicherungsagenten die Art und Weise ausfindig, die öffentliche Meinung zu hintergehen.

„Wir sind nicht aus Eigenmut gegen eine Belohnung, vielmehr sind wir immer bereit, nach Möglichkeit zu sorgen. Allein, man bedenke, wie läßt sich das heilige Gefühl einer Heldentat der Selbstaufopferung mit Geld in Einklang bringen? Der Heldennut ist für Geld nicht käuflich, ihm werden Denkmäler errichtet — in den Herzen der Bürger. Einen anderen Ersatz gibt es nicht und kann es für eine Heldentat nicht geben. Jeder andere Ersatz wäre eine Beleidigung für jeden, der eine Heldentat ausgeführt... Von ihnen hat Christus gesagt: „Eine größere Liebe als diese hat niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt.“ Und wir sollten uns zu ihnen mit unseren Rubeln heranwagen! Das — wäre eine ungehörige Entwürdigung des heiligen Gefühles.“

So sprachen die Agenten in der Versammlung, und bei sich dachten sie: „Das Publikum liebt schöne Worte und wird uns glauben.“ Aber diesmal sind sie aufschreiend in die Irre gegangen — die hohen Ideale sind in zu auffallender Weise mit eigenmütiger Berechnung in Verbindung gebracht. Und wenn hier überhaupt von einer Entwürdigung die Rede sein kann, so wäre diese Entwürdigung der hohen Ideale nur in der eigenmütigen Handlungsweise der Versicherungsgesellschaften zu erblicken.

Ein jeder sieht ein, daß die Versicherungsgesellschaft die Früchte der Heldentaten genießt. Vor ihr befindet sich ein materieller Wert, der mit Idealen nichts gemein hat. Sie ist berufen, alle Vor- und Nachteile, sowohl die ihrigen als auch desjenigen, der die Heldentat ausgeführt, gewissenhaft abzuwägen. Wenn der Heldennütige sein Leben einbüßte und eine Familie hinterließ, so hat diese Familie ein Recht zu erwarten, daß man sie nicht Hungers sterben lasse. Denn sie ist nicht mit dem Lorbeer des Helden gekrönt, sondern hat ihren einzigen Ernährer verloren, trägt einen

rein materiellen Schaden. Desgleichen ist kein Grund vorhanden, den Heldennütigen, welcher arbeitsunfähig geworden, nur deshalb hungern zu lassen, weil er mit dem Lorbeer des Helden gekrönt wurde.

Jürrwahr, die Versicherungsgesellschaften täten besser, die Ideale in Ruhe zu lassen und offen ihre Beschlüsse mit klingenden Rubeln auszuführen.“

A u s z u g

aus dem Voranschlag des Ministeriums des Innern für 1904 die katholischen Einrichtungen betreffend.

Der Voranschlag der Ausgaben des Ministeriums des Innern für 1904 umfaßt einen stattlichen Band in Quartformat von 441 Seiten und ist in 42 Paragraphen eingeteilt. Die Ausgaben für die nichtrussische Geistlichkeit sind im § 32 verzeichnet, der in 5 Artikel gegliedert ist. 1) Die armenisch-gregorianische Geistlichkeit. 2) Die römisch-katholische: a) in Rußland, b) in Polen und Transkaukasien. 3) Die evangelisch-lutherische, reformierte und angaburgische. 4) Die mohammedanische. 5) Vergütung der Bischofshäuser und Klöster für die eingestellten Dienstleistungen der Kronschauern. Den bestimmten Summen gegenüber ist stets der Rechtstitel angeführt, auf welchen hin das Geld abgelassen wird. Da der Voranschlag des § 32 die Katholiken betreffend in seinen Einzelheiten noch nie in einer Zeitung abgedruckt worden ist, so werden sicher viele mit großem Interesse nachfolgende genau zusammengestellte Angaben lesen.

Diözese Ciraspol.

Aufs Jahr 1904 ist bestimmt:

Für den Diözesanbischof und sein Haus 4480 Rbl.

Das Große Kapitel:

Für den Prälat-Präposit. 250 Rbl.
 „ „ Prälat-Archidiacon 200 „
 „ die 4 Kanoniker à 200 Rbl. 800 „

In allem für das Große Kapitel 1250 Rbl.

Das Kleine Kapitel:

Für den Mansionarius 150 Rbl.
 „ 2 Mansionarii à 125 Rbl. 250 „
 „ 3 Vikare à 110 Rbl. 330 „

In allem für das Kleine Kapitel 730 Rbl.

Für die Kathedrale

(Organist, Sakristan, hl. Gewänder u. and.) werden der Diözesanverwaltung zur Verfügung gestellt 2146 Rbl.
 Für den Sufraganbischof 2000 „

In allem 4140 Rbl.

Diese Summen sind bestimmt laut Allerhöchst bestätigtem Voranschlag vom 17. Juli 1842.

Für den Superior (jeweiliger Pfarrer in Saratow) (28. Februar 1839) 1 1/2 Rbl.

Für das Ciraspolder Seminar:

a) Der Voranschlag, N. E. *) 11. Febr. 1856 4743 Rbl. 12 R.
 b) Zuschuß, ein Sufragan Gehalt. N. E. I. August 1863 2000 „ — „
 c) Zuschuß N. E. 15. Jan. 1865 870 „ — „
 d) Remontierungsgeld N. E. 23. August 1873 500 „ — „
 e) Zur Verstärkung des Unterrichts in der russ. Sprache und Vaterlandsgeschichte N. E. 26. Jan. 1874 50 „ — „
 f) Zuschuß N. E. I. August 1880 4955 „ — „

In allem für das Seminar 13118 Rbl. 12 R.

*) N. E. — Allerhöchster Erlass.

Aus der Summe unter a werden 6 Rbl. 88 Kop. für das Invalidentkapital abgerechnet.

Für das Tiraspoler Konfistorium:

Allerhöchst bestätigter Voranschlag vom 17.

Juli 1842 2498 Rbl. 50 K. (Einschließlich 180 Rbl. für den Sekretär der bischöflichen Kurie.)

Aus dieser Summe sind 1 Rbl. 50 K. für das Invalidentkapital abgerechnet.

Die ausführliche Einteilung der Seminar- und Konfistoriumssumme folgt unten.

Die einzelnen Priester und Kirchen:

1. Pension für den Prälaten K. Batschewshy	400 Rbl. — K.
2. Für den Pfarrer in Kijschnew. A. b. V. vom 10. Juni u. 1. Okt. 1825 u. 7 Aug. 1828	170 " — "
3. " den Priester in Belzh. Rechtsstitel wie vorher	57 " — "
4. " die Kirche in Zsmaïl A. E. 4. Okt. 1884	230 " — "
5. " den Priester in Stawropol A. E. 1. Februar 1812	85 " 50 "
6. " die römisch-kath. Kirche in Simferopol A. E. 1. Februar 1811	86 " — "
7. " die armenisch-kath. Kirche in Karajubazar A. E. 26. Februar 1829	43 " — "
8. " den Priester in Cherson A. E. 1. Febr. 1811	85 " 75 "
9. Pension für den Priester M. Sachartschik A. E. 24. Febr. 1900	180 " — "
10. Für den Priester in Nikolajew A. E. 1. Febr. 1811	85 " 75 "
11. " P. N. Tschernjachowitsch solange er Pfarrer in Nikolajew ist A. E. 12. Aug. 1899	400 " — "
12. " den Priester in Taganrog A. E. 8. Juli 1839	306 " — "
13. " den Pfarrer und Vikar in Mosdok à 85 R. 75 K. A. E. 1. Febr. 1812	171 " 50 "
14. " die Kirche in Pjatigorsk A. E. 20. Apr. 1895	150 " — "
15. " den Pfarrer in Odesja A. E. 28. Jan. 1869	400 " — "
16. " 4 Vikare an der Odesjaer Pfarrkirche à 285 R. 87 1/2 K. A. E. 16. Okt. 1873	1143 " 50 "
17. " den Bisittator im Kaukasus, Gehalt A. E. 8. März 1865	1300 " — "
18. " denselben zu Amtszweifen (Rechtst. wie vorher)	200 " — "
19. " den Priester u. die Kirche in Gori A. E. 10. März 1814	120 " — "
20. " den Priester und die Kirche in Kutais (Rechtst. wie vorher)	120 " — "
21. " die Kirche in Achalzych A. E. 4. Dez. 1864	300 " — "
22. " die Geistlichkeit in Kutais zum Ersatz für das in Kronbesitz genommene Dorf Seguta A. E. 2. Juni 1844	191 " — "

In allem ist für die Diözese Tiraspol bestimmt die Summe 32,555 Rbl. 62 Kop. Mit Abzug des Suffragansgehaltes, das nicht ausgezahlt wird, weil die Stelle bereits 14 Jahre unbesetzt ist, 30,555 Rbl. 62 Kop., welche Summe auch voll verausgabt wird.

Die Gageneinteilung ist folgende: Im Tiraspoler Seminar: Der Rektor erhält 600 Rbl. Der Inspektor 400 Rbl. mit Abrechnung von 6 Rbl. 88 K. für das Invalidentkapital. Die Professoren und Lehrer werden nach den Stunden besoldet und zwar im Alexikalseminar für je 1 Stunde in der Woche das Jahr hindurch 50 Rbl. z. B. aus Dogmatik sind 4 Stunden in der Woche, somit erhält der Professor dieses Lehrgegenstandes 200 Rbl. jährlich. Im Anabensseminar für je 1 Stunde wöchentlich in der 1. und 2. Klasse—35 Rbl., in der 3. und 4. Klasse 44 Rbl. 44 1/2 K. und für die 1 Stunde Gesang 50 Rbl. Der Beichtvater 100 Rbl., der Schriftführer 200 Rbl., der Arzt 100 Rbl. und der Ökonom 200 Rbl. Im Konfistorium: Der Offizial (Voritzende) 200 Rbl., die

3 Affessoren (Beisitzer) jeder 150 Rbl., der Sekretär 400 Rbl. hievon gehen 1 Rbl. 50 K. für das Invalidentkapital ab. Die 2 Tischvorsteher jeder 180 Rbl., der Archivarius 130 Rbl. Für die Diener, Beheizung und Kanzleibehör sind 780 Rbl. bestimmt.

Betreffs der anderen Diözesen sei kurz erwähnt:

Die Bischofsstube ist in: Mohilew (Petersburg, Erzbischof-Metropolit) 6610 Rbl. Wilna 5475 Rbl. Kowno (Telsch) 5475 Rbl. Lugk-Schitomir 4480 Rbl. Die Akademie in Petersburg erhält 45,000 Rbl. Die Seminarien in: Petersburg 21,000 Rbl. Wilna 8765 Rbl. 12 K. Kowno 7498 Rbl. 31 K. Lugk-Schitomir 6548 Rbl. 31 K. Das Kollegium in Petersburg (keine Lehrsondern eine Verwaltungsanstalt) nach der Reform vom 7. Mai 1901 erhält 22,816 Rbl. Im einzelnen ist diese Summe so eingeteilt: Der Vorsitzende 2000 Rbl., das erste Mitglied 1500 Rbl., das zweite Mitglied 1200 Rbl., der Prokurator 1960 Rbl., der Sekretär 1666 Rbl., der Gehilfe des Sekretärs 1176 Rbl., der Buchhalter 1470 Rbl., der Gehilfe des Buchhalters 882 Rbl., der Archivarius 980 Rbl., für Diener und Kanzleibehör 4000 Rbl., die 4 Beisitzer jeder 1000 Rbl., der Architekt 500 Rbl., der Gebäudaufsicher 882 Rbl., der Arzt 600 Rbl. Von der Gesamtsumme werden 86 Rbl. 37 K. für das Invalidentkapital abgezogen, die verhältnismäßig von den Gagen des weltlichen Personals in Abzug kommen.

Zusammen mit den Summen, die den einzelnen Pfarreien ausgestellt sind, beträgt der Voranschlag für die römisch-kath. Geistlichkeit in Rußland (5 Diözesen) . . . 632389 Rbl. 21 Kop.

— 123 " 21 "

Und im Königreich Polen (7 Diözesen) . 917853 " 20 " Hieronymus.

Korrespondenz.

Speier, Gouv. Cherson. Ich erlaube mir, die im „Klemens“ in Nr. 12 angegebene Korrespondenz zu berichtigen. Der Schreiber jener Korrespondenz schreibt allgemein und speziell: Glaube, religiöse Gebräuche und Sitten sind in Speier, absonderlich in der Schule und bei der erwachsenen Jugend, in Rückstand gekommen. Das, geehrter Herr Schreiber, scheint übertrieben zu sein; denn in Nr. 5 des „Klemens“ werden in der von Pfarrer Jhly gehaltenen Abschiedsrede verschiedene Bruderschaften aufgezählt, wie „Königin der Engel“, „Erzbruderschaft des hochheiligen Rosenkranzes“, „Dritter Orden des hl. Franziskus“, „Ewige Anbetung“, wozu überall, wie mir bekannt, Hunderte zählen; folglich kann auch nicht allgemein von Glaubensrückstand, religiösen Gebräuche und Sitten die Rede sein, wie dieses der Schreiber erwähnten Artikels getan hat. Ebensovienig scheint diese Behauptung auf die Jugend anwendbar zu sein, da, wie in der von Herrn Pfarrer Jhly abgehaltenen Abschiedsrede gesagt, am Feste der hl. Jugendpatrone Moxsius und Agnes oftmals Hunderte beachteten und kommunizierten; sonach kann es auch da mit der Jugend bezüglich des Glaubens, religiöser Gebräuche und Sitten nicht so schlecht stehen, wie es der Korrespondent im genannten Artikel behauptete. Nur immer brav bei der Wahrheit bleiben! — Das ist richtig; in Speier gibt es etliche glaubenslose, verkommene Agenten, die alles Gute zu untergraben suchen und deren Streben unablässig auf „Durcheinandermachen“ in der Gemeinde ausging — das ist das Grundübel dieser unglücklichen Gemeinde! Möge der liebe Gott sie baldigst erleuchten!

Ein Wahrheitsfreund.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Verkehrsminister verfügt, daß über die Nachahmehzahlungen auf den russischen Eisenbahnen vom 1. April 1904 neue Bestimmungen eingeführt werden sollen.

St. Petersburg. Wie wir dem „Pet. Her.“ entnehmen, hat das Finanzministerium für 1904 folgende Preise für Spiritus aus den Kronsniederlagen festgesetzt: 1. für die Gouvernements und

Gebiete des Europäischen Auslands: a) für rektifizierten Spiritus 14 1/2 Kop. pro Grad, — für Spiritus zur Herstellung von Branntwein — 6 Rbl. pro Wedro zu 40 Grad; b) für gelehrte Zwecke, Landkassas- und Krankenhäuserapotheken — für rektifizierten Spiritus 14 Kop. pro Grad — für doppelt rektifizierten Spiritus 15 Kop. pro Grad; 2. in Gebieten und Gouvernements Westindiens: a) gewöhnlicher Spiritus — 15 Kop. pro Grad und 17 Kop. für doppelt rektifizierten Spiritus, für Spiritus zur Herstellung von Branntwein 6 Rbl. 30 Kop. pro Wedro von 40 Grad; b) für gelehrte Zwecke und Apotheken — 14 Kop. pro Grad gewöhnlicher Spiritus und 15 Kop. für doppelt rektifizierten Spiritus.

Liban. Über eine für die Kaufmannschaft interessante Entscheidung berichtet die „L. Z.“: Laut Verfügung des kurländischen Kameralhofes war gegen einen hiesigen Kaufmann, Teilhaber eines größeren hiesigen Handelshauses, die Klage wegen absichtlich falscher Angabe des Umfanges des hiesigen Handelshauses in den Anmeldungen zur Repartitionssteuer erhoben, wodurch eine Herabsetzung der Steuer zu erreichen beabsichtigt war. Bei der Verhandlung wurde festgestellt, daß die betreffende Firma während einer Reihe von Jahren der Libauer Repartitionssteuerfession falsche Angaben über den Umsatz ihres Handels, die häufig hinter der Hälfte der tatsächlichen Einnahmen zurückließen, gemacht und dadurch die Staatskasse wesentlich geschädigt hat. Der Angeklagte war zur Verhandlung nicht erschienen. Er wurde vom Friedensrichter wegen des oben angegebenen Vergehens zu zwei Monaten Arrest verurteilt.

Kiew. Wie gut zuweilen Diebe das gestohlene Gut zu verbergen wissen, davon erzählt folgender stattgehabter Vorfall. In Kiew wurde der Kleinbürger Korschenewsky in das Polizeilokal zur Ausmüchtung gebracht. Nachdem Korschenewsky seinen Kausch verstaubt hatte, fand er, daß ihm 600 Rbl. in zehnrubligen Goldstücken entwendet worden waren. Nach vorgenommener Untersuchung erwies es sich, daß er von fünf Arrestanten bestohlen worden war. Von dem Gelde wurden noch 390 Rbl. aufgefunden, der Rest von 210 Rbl. aber war so gut verborgen, daß die Polizei noch lange ihre Nachforschungen vergeblich hätte fortsetzen können, wenn die offenerzigen Diebe nicht selbst das Versteck verraten hätten: sie hatten nämlich die 21 Goldstücke verschluckt.

Jurjew. In der „Nord. Ztg.“ lesen wir: Daß auf der Baltischen Bahn zwischen St. Petersburg und hier leider nicht durchweg der Spruch: „Alles immer Treu und Redlichkeit“ in Geltung steht, hat zu ihrem Verdruß eine hiesige Dame bitter an sich erfahren müssen. Ein funkelnelkener, schöner Palatow war, wie uns berichtet wird, am 19. November aus St. Petersburg per Bahn hither abgeschickt, das Duplikat des Frachtbriefes aber leider in einem gewöhnlichen, nichteingeschriebenen Brief hither abgehandelt worden. Als die angekündigte Gabe auf sich warten ließ, zog man von hier aus Erkundigungen in St. Petersburg ein und die dann hier angestellten Nachforschungen ergaben, daß der Frachtbrief bereits am 23. November auf dem hiesigen Bahnhof von unbekannter, aber jedenfalls unberufener Seite präsentiert und der Bader daraufhin in Empfang genommen worden ist. Es ist leider gar keine Aussicht dafür vorhanden, dieser schändlichen Veruntreuung auf die Spur zu kommen. Dieser Vorfall mag zur Warnung vor zu weitgehendem Vertrauen auf Treu und Redlichkeit dienen.

Smolensk. Im Laufe des ganzen Dezember wurde die Stadt von Bränden heimgesucht. Während der zwei letzten Dezemberwochen gab es zwei, drei und auch mehr Feuerchäden täglich; oft entstanden sie gleichzeitig an verschiedenen Ecken der Stadt. Man ist nun zu der Überzeugung gekommen, daß in der Stadt eine organisierte Brandstifterbande ihr Wesen treibt. Das hat eine vollständige Panik unter den Städtern hervorgerufen, jeder fürchtet für sein Hab und Gut und die Leute scheuen sich, abends das Haus zu verlassen. Infolgedessen machen die zwei Zirkus, die Theater- und Kongertvorstellungen schlechte Geschäfte. Die täglichen Brandschädenberichte schließen mit der stereotypen Phrase: Von der Polizei sind Maßnahmen ergriffen, um die Brandstifter zu ermitteln — aber die Brände nehmen ihren Fortgang. Das Volk murret, alle möglichen Gerüchte kursieren, und Richter Lynch ist bereit, jeden Augenblick in Tätigkeit zu treten. („N. W.“)

6) Ausland.

Rom. Der Osservatore Romano veröffentlicht in kleiner Schrift einen zwei Spalten umfassenden Artikel über die jüngsten Äußerungen des Grafen Goluchowski über das bei dem letzten Konklave von Nierreich-Ungarn geltend gemachte Veto. In denselben wird erklärt, man könne dem Veto nicht den Charakter eines Gewohnheitsrechtes beimessen, weil es niemals die Zustimmung der kirchlichen Gelehrten gehabt habe und weil es ohne Frage eine Beschränkung der völligen Freiheit und Unabhängigkeit bilde, welche die kirchliche Macht bei der Wahl eines Papstes haben müsse. Zum Schlusse heißt es, die Kardinalen hätten früher wohl, um größere Unannehmlichkeiten zu vermeiden und aus Klugheitsrücksichten ein Veto hingenommen und es in Erwägung gezogen, wenn es von Fürsten gegen irgend einen Cardinal erhoben worden sei, aber man habe unrecht und handle gegen alle Regeln der Logik, wenn man aus dieser verständigen Haltung und diesem klugen und vorsichtigen Schweigen eine Anerkennung des in dem Veto liegenden Mißbrauches herleiten wolle. Das Veto bleibe immer ein angemessenes Recht und eine eigenmächtige Einmischung, durch welche die heilige Freiheit, die Christus der Kirche habe geben wollen, verletz werde.

Paris. Seit einigen Tagen streiten sich die Bonapartisten um das Fell des außer Sicht bleibenden Bären. Ihre Blätter wollen das Kaiserreich mittels Volksabstimmung herstellen, während alle Wahlen, seit Jahrzehnten, beweisen, daß die Bonapartisten nur über eine geringe Stimmenzahl verfügen. Daß ohne vorherigen Staatsstreich eine Volksabstimmung nicht möglich ist, lehrt die Geschichte der Bonaparte am besten. Ein Staatsstreich — gleichviel auf weissen Rechnung — ist zweimal unter der dritten Republik vorbereitet worden; aber jedesmal, wenn Hand angelegt werden sollte, sind die Macher angekniffen. Nach seinem Wahlsieg (am 27. Januar 1889), der ihn Paris zu Füßen legte, fuhr Boulanger fort, hohle Reden und Aufsehen zu veröffentlichen, um schnell zu flüchten, als er von Verhaftung munteln hörte. Bei der Leichenfeier Felix Faures ließ sich der General Bellieu vom Kriegsminister heimführen, statt an der Spitze seiner Brigade auf das Elysée zu marschieren. Da er sich drückte, tat General Hoget dasselbe, ja er ließ Déroulède und Gabert verhaften, statt nach Verabredung seine Truppen mit ihnen marschieren zu lassen. Alle Eingeweihten wissen, daß auch bei anderen Generalen Veruche gemacht würden, sie für einen Staatsstreich zu gewinnen. Ein Hauptgrund, warum sie alle abgelehnt, besteht darin, daß sie eine Spaltung des Heeres verüben wollten; denn ein Teil des Heeres hätte nicht mitgegangen. Bis der Unternehmer eines Staatsstreichs des ganzen oder doch größten, entscheidenden Teiles des Heeres sich versichert haben wird, läuft noch viel Wasser ins Meer. Das Heer, obenan die Generale, stehen sich besser unter der dritten Republik als unter jeder anderen Regierung. Sie haben auch das Aufstücken der Offiziere ganz in der Hand. Die die höheren Posten bekleidenden Generale bilden eine geschlossene Körperschaft, wie sie unter einem König oder Kaiser, einem militärischen Oberhaupt, nicht möglich wäre. Sie haben also keinen Grund, mit der Republik unzufrieden zu sein und sich nach einem Kaiser zu sehnen. Wer sollte auch Kaiser werden? Der Prinz Viktor nähert sich den Sechzig, lebt seit vielen Jahren in wilder Ehe, aus der viele Kinder entsprossen. Sein Bruder Ludwig ist Oberst in russischen Diensten. Die Bonapartisten sind dabei unter sich ebenso zerstückelt, als Monarchisten und Katholiken. Der Herzog von Orléans hat sich nicht als Führer bewährt, keine Partei macht keine Fortschritte mehr.

Köln. Die Stadt Wortherwell (Schottland) versinkt seit kurzem in die Erde. Die ganze Gegend sank so schnell, daß die Leute kaum mehr Zeit hatten, ihr nacktes Leben zu retten. Seitdem verschwand ein Haus nach dem andern; viele sind eingestürzt und andere wieder haben derartig nachgegeben, daß sie nicht mehr bewohnt werden können. Auch das Rathaus ist teilweise eingestürzt und der große, breite Turm der Stadtkirche ist schon schiefer als der berühmte Turm in Pisa; er hat sich so weit übergelegt, daß niemand es wagt, in seiner Nähe vorüberzugehen. Die Bewohner haben sich alle in den nördlichen Teil der Stadt geflüchtet, da im Süden kaum ein Haus mehr unversehrt geblieben ist.

San Domingo. In den Beziehungen zwischen der Republik San Domingo und den Unionstaaten sind neuerdings wieder Schwie-

rigkeiten eingetreten. Die New-Yorker Meliorationsgesellschaft, die in San Domingo an verschiedenen Unternehmungen beteiligt ist, steht seit Jahren mit der Republik in Unterhandlungen zur Befriedigung ihrer Ansprüche in der Höhe von fünf Millionen Dollars. Im Januar führten diese Verhandlungen zur Einsetzung eines Schiedsgerichtshofes, wofür Präsident Wos y Gil seiner Zeit als Schiedsrichter zur Vertretung der Interessen San Domingos ernannt wurde. Die anderen Mitglieder des Schiedsgerichtshofes vertraten die Unionstaaten. Augenscheinlich weigert sich aber die neue Regierung der Republik, die von Wos y Gil unternommenen Schritte anzuerkennen. Der Geschäftsträger der Unionstaaten in San Domingo, Powell, lehnte es nun ab, die provisorische Regierung anzuerkennen, und erhob Einspruch gegen die von ihr vorgenommene Abberufung von Wos y Gil und die eingesetzten Schiedsrichter, indem er daran festhält, daß das Schiedsgericht durchaus den Bestimmungen des Protokolls gemäß zusammengesetzt ist. Dasselbe müsse sich daher mit dem Falle auch weiter beschäftigen, und seine Entscheidung müsse endgültig sein. Auch der französische und der belgische Gesandte erhoben Einspruch gegen die Verfügung der provisorischen Regierung, in der zwar die schwebende Schuld anerkannt wird, die anderen Forderungen dagegen nicht geregelt werden.

An der Schwelle des Buchthauses.

(Fortsetzung.)

Einer aber von den noch anwesenden Gästen gehört nicht zur gewöhnlichen Menge; er ist in jeder Beziehung etwas Besonderes. Seine Kleidung ist fadenscheinig und herabgekommen, aber herrlich; das arg von Furchen durchzogene Gesicht ist zur Hälfte von einem kurzgeschnittenen Vollbarte bedeckt, hinter den bläulichen Brillen leuchten ein paar stechende unruhige Augen; die Gestalt ist lang, hager, etwas heftig gebeugt, die Stimme heiser und rau. So oft der junge Hofbauer an ihm vorübergegangen war, hatte ihn derselbe mit einer gewissen Vertraulichkeit gegrüßt, so daß Leonhard, der den fremden Menschen nicht kannte, es zuletzt gleichwohl für seine Pflicht erachtete, sich auch zu ihm für einige Augenblicke zu setzen.

„Gratuliere!“ tat der andere vertraulich herablassend. „Weiß schon, daß Ihr ein reiches Erbe bekommen habt. So etwas findet sich nicht alle Tage!“

„Ja, ja!“ gab Leonhard selbstbewußt zurück. „Ich bin schon zufrieden. Es ist immerhin ein schöner Anfang, von dem weg sich weiter spinnen läßt.“

„Da habt Ihr recht!“ lachte und hustete der Herrliche. „Und Ihr seid auch der Mann dazu, der das Geld wachsen macht!“

„Kennt Ihr mich?“

Der Hagere legte vertraulich seine Rechte auf Leonhards Schulter. „Wer sollte Euch nicht kennen, Hofbauer? Ja, wenn Ihr wäret, wie die anderen alle, die in althergebrachter Dummheit fortleben und mit aller Arbeit doch schier nicht mehr als das trockene Brod erobern, dann rebete man von Euch nicht! Aber bei Euerm Geiste und Verstande! Ich ver sichere Euch, die Herren drin am Berichte wissen Euch nicht genug zu loben!“

„So! Das freut mich, wenn ich es auch fast nicht recht verstehe. Aber, mit Verlaub, wer seid denn Ihr?“

Der Gefragte drehte die Spitze seines Schnurrbartes. „Eigentlich bin ich Privatier. Aber da ich mein Leber nicht nutzlos verbringen will, so gebe ich mich mit Handel und Tausch von Bauerngütern ab, vermittele Kapitalien, bringe Gelder an den rechten Mann, kurz, ich tue Gutes, wo ich kann.“

„Und tut Ihr das alles so umsonst und um Gottes willen?“

Der Unterhändler schlochte den „Eiel“, den er dem Hofbauer hatte zuzurufen wollen, kügig wieder hinunter und antwortete lächelnd: „Eigentlich ja! Allein da man von mir nicht verlangen

kann, daß ich für meine Mühe noch Schaden habe, so berechne ich zuweilen eine Kleinigkeit. Ihr versteht mich doch?“

„Ja, ja!“ entgegnete etwas nachdenklich der Hofbauer. Es war ihm plötzlich das wieder in den Sinn gekommen, was ihm der rote Müll gesagt hatte, ehe sie in Feindschaft schieden. Sollte der zudringliche Fremdling etwa gar „jener aus dem Städtl drinnen“ sein, der wegen Diebstahl und Diebstahl schon im Zuchthaus geessen? Hatte ihn nicht Müll als einen durchtriebenen verlogenen Gütermegger geschildert? Während Leonhard beschloß, vorsichtig und zurückhaltend zu sein, entging auch dem andern des Hofbauers nachdenkliches Wesen nicht. Er erhob sich rasch, suchte mit Daumen und Zeigefinger in der Westentasche mühsam nach etwas Kleingeld, holte von den Kleidemägeln eine alte Reitweilsche herunter, zu der nur das Pferd fehlte, reichte dem Hofbauer stolz die Rechte und sprach: „Behüt' Euch Gott! Ihr bekommt nächstens achttausend Mark heimbezahlt; wüßte Euch einen warmen Platz dafür.“

„Gebt mir Euer Adresse!“ versetzte Leonhard etwas spitz. „Nicht nötig,“ lehnte der andere stolz ab. „Ich komme ohnedies bald wieder in Geschäften hierher; dann sollt Ihr von mir hören.“

Der Fremdling ging wie ein Kavaliere zur Stube hinaus; der Wirt jedoch sah ihm mit winternder Augen nach.

„Kennst Du ihn, Wirt?“

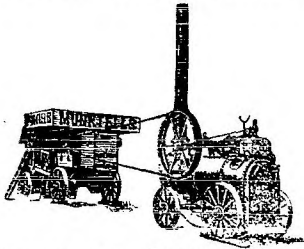
„Das ist ein Galgenvogel, Hofbauer! Nimm Dich vor ihm in acht; der kann Schaden, ist er eines Menschen Freund oder Feind!“

— Der Wittermaier hatte seine Schuld rechtzeitig heimgezahlt, wozu ihm Freunde und Nachbarn behilflich waren. Leonhard war zu „seinem Geld“ gekommen, aber mit dieser Selbentat, welche noch dazu nicht den von seinem rachsüchtigen Herzen gewünschten Erfolg nach sich zog, hatte er auch den letzten Rest von Liebe bei seinen Mitbürgern eingebüßt. Des jungen Hofbauers nächste Sorge war nun, seinem stolzen Hofe eine gelbschwere Bäuerin zu geben. Im eigenen Dorfe durfte er sich nach einer solchen nicht umsehen, und zuletzt wollte er dies auch nicht! Sein Sinn zog ihn nach Höherem, und wirklich gelang es ihm, aus dem nahen Städtchen eine Bräuerstochter heimzuführen, welche wohl einige Sack Geld mit in die Ehe brachte, aber kein Christentum und keinen häuslichen Sinn. Dagegen war sie an Hochmut und Genußsucht ihrem Manne nicht nur gleich, sondern fast noch überlegen. Was das junge Ehepaar bedurfte, wuchs nicht auf Feld und Weide und im Stalle, der Bauer brauchte große Summen, die nur auf dem Wege des Buchens, oder, wie er es nannte, des Handels gewonnen werden konnten. Was ihn aber dabei unangenehm berührte, war, daß er bei solchen Geschäften fast immer mit jenem unheimlichen Gesellen zusammentraf, den er am Begräbnistage seines Vaters zum erstenmale gesehen und den ihm der Wirt als einen Galgenvogel bezeichnet hatte. Noch mehr aber wuchs sein Unbehagen, als er bei dem ersten Versuche, diesen Menschen von sich abzuschütteln, in einen ersten Konflikt mit seiner Frau kam, welche aufs bestimmteste erklärte, der Herr Unterhändler sei nicht nur ein alter Freund ihrer Familie, sondern sogar ein wenig mit ihr verwandt; wie? das wisse sie nicht genau. Genug, daß ihn Vater und Mutter immer „Herr Welter“ genannt haben; darum wolle sie es auch so halten und nicht dulden, daß ihr Mann gegen denselben unfreundlich oder gar feindselig sich zeige.

Die Sache hatte insofern ihre Wichtigkeit, als der „Herr Welter“ das Patenkind des Erbbauers war, mit dessen Hilfe er einige Klassen studierte, dann in die große Kunst der erlöckten Studenten eintrat, in einer unglücklichen Stunde dem strafenden Gerichte verfiel, dann zwei Jahre von der Bildfläche des Lebens verschwand und endlich als das wieder auftauchte, als was wir ihn jüngst kennen gelernt haben: „als Privatier auf Kosten anderer.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Dampfbrecher der Aktien-Gesellschaft
 „Munktelus“,
 Eskilstuna (Schweden)



haben sich im vergangenen Sommer als die besten und billigsten erwiesen.

Äußerst günstige Zahlungsbedingungen.

Urteile von Käufern und Preise auf Anfrage. Beständig auf Lager beim alleinigen Vertreter für die Gouvernements Laurien, Sefaterinoflaw und Cherson

B. H. Idiger,
 Halbstadt (Laurien).

Magazin Smirnow vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Fürstnow.

Lampen: Steh, Kabinett, Donberger, Ampel, Wandarme, Windlichte, Glühlicht-Brenner für Kerofin, die neueste Erfindung, Gas-Küchen Grack, Primus, Rein-Nickel Geschirre von Krup, Filter aus Stein, Zink, englische mit Kohlen.

Empfiehlt in großer Auswahl.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisurkunde und Auskünfte unentgeltlich

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Das Moskauer Kleider-Magazin
 von **L. D. Stytshinski**



empfehlen in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kindersachen, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-Paletots, Notonden und Pelzjachen. Für Bestellungen ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

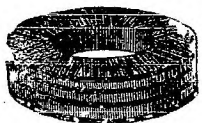
Feste Preise!

Bei der Mühlsteinniederlage von
Iwan Dmitrijewitsch Popow

ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen.

Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Jednowertischistajer Michailow-Archangelstajer Kirche.



Zur Sommerjajon
Schuhwerk Herren- Damen- u. Kinderschuhe, Güte u. Nutzen neuerer Muster, Galoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur, Reagensschuhe u. Spazierschuhe sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

M. J. Uchobotin

Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus
 Groß- u. Kleinverkauf. Fixe Preise.

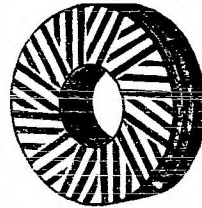
Die Gesellschaft
A. Krabashi und Ko.

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rossija“, empfiehlt die besten russischen und ausländischen Weine. Wein für den kirchlichen Bedarf. Havana-Zigarren. Provençeröl.

Niederlage aller
Mühlmaschinen u. Mühlbedarfartikel
Alexander Andrejewitsch Borell

in Saratow, Ecke der großen Sergijew- u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkt. Telefon № 243.

Empfehlen den Herren Mühlbesitzern in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen



Französische Mühlsteine
 der allerberühmtesten und bekanntesten Steingruben

DUPETY, ORSEL & Cie

in La Ferté sous Jouarre in Frankreich.

Vollständige Niederlage und Verkauf von Walzenstühlen der besten und neuesten Systeme zur Herstellung des gewöhnlichen Bauernmehls, Getreiderreinigungsmaschinen „Обойка“, Griesputzmaschinen, Bürstenmaschinen, Stauber „Форизонталь“, Rundlichter „Самоход“, Radenaustret „Кукольница“, Hirseshälmaschinen „Просушка“. Komplette Einrichtungen für Ölmühlen, hydraulische Pressen für Hand- und Riemetrieb.

Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet. Auch führe ich aus erster Hand, direkt aus dem Auslande von den Fabriken, Leder-, Kamelhaar- und sonstige Riemen, Billen zum Behauen der Steine und echte Schweizer Seidenzylinder zu folgenden Preisen:

№№	0.	2 R.	— R.	№№	0.	1 R.	80 R.
	00.	2	—		00.	1	80
	000.	2	—		000.	1	80
	1.	2	10		1.	1	90
	2.	2	20		2.	2	—
	3.	2	30		3.	2	10
	4.	2	40		4.	2	20
	5.	2	50		5.	2	30
23 Berichot.	6.	2	60	19 1/2 Berich.	6.	2	40
	7.	2	70		7.	2	50
	8.	2	80		8.	2	60
	9.	2	30		9.	2	70
	10.	3	—		10.	2	80
	11.	3	10		11.	2	90
	12.	3	20		12.	3	—

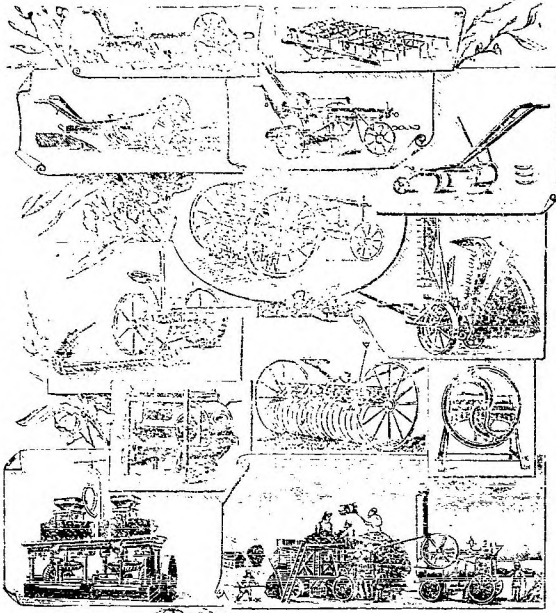
Überfende per Post Lieferungen über 20 Abl. auf meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Abl. auf Kosten der Käufer. Adresse: Saratow, uolowъ большоу Серпиевокоу и Солянкоу, своу домъ Александру Андреевичу Борелю.

Alexander Borell.

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlhändlers Borell handelt.

**Gesellschaft
M. Helfferich-Sadet**
in Scharrow.

Fabrik u. Hauptniederlage landwirtschaftlicher Maschinen u. Ackerbaugeräte.
Filialen: in Koflow a/D., Krmawir, Georgiewsk u. Uij-Labinékaja
im Kaukasus, Pottawa, Kremenschnug und
Saratow.



Телеграфный адресъ для Харькова и Одѣлениі: Гельферихоаде.
Kataloge und Preislisten werden unentgeltlich abgehandt.

Gawril Gwlampiewitsch Japuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schmittin
einen Engros- und Detailhandel
mit perſiſchen und anderen Wakalejwaren
sowie auch Tabak.

Leinwand besonders dauerhaft ohne Appretur (alanztoo) der Dar
bristen Gribanow, Krymow, Sidorow u. and. Bei u.
Blüschdecken, samte Teppiche u. Tischtücher
neu erhalten im Magazin des Handelschannes

K. S. Sgibow u. Ko.

Theaterplatz, Deus Witurow.
Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.

Papier-Säcke

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.
Eigenes Fabrikat.

K. Japin

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str.,
Haus Ponomarewa.

Alexander Kindsvater

Saratow

Kontor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Rossija“
Niederlage: Barzinskaja 34

empfiehlt unter Garantie

echte französische Mühlsteine

der „Société Générale Meulière“

echte Schweizer Seidenſiebe

der Fabrik „Dufour“

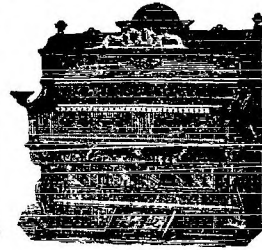
sowie Walzenstühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel
der Mühlenbauanstalt G. Daverio.

Lager

landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,

Drechgarnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen,
Naphtha-Solaröl-Motore

u. s. w., u. s. w.



Firma

M. Kausch

Odeſſa, Polizstr. № 35.

Depot

muſikaliſcher Instrumente
und

Reparaturwerkstätte

empfiehlt:

Orgel-Harmonium

der anerkannt besten amerikanischen und deutschen Fabriken
Bell & Co., D. W. Kern, Miller Organ Co., M. Hofberg, K. Mechner
und andere.

Große Auswahl

Flügeln und Pianinos,

der berühmtesten Fabriken Rußlands, Deutschlands, Frankreichs und Amerikas
Harmonikas, Violinen, Acc. Zither, Saiten u. s. w.

Preise billigst. Bedienung prompt und reell.

Preislisten gratis u. franco.

Herausgeber H. Schellhorn.